

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

Die europäischen Revolutionen und  
der Charakter der Nationen

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART

Kinderspielzeug gewesen sein, während im römischen Reich und in der christlichen Kirche der Lebenskampf zu fechten war.

Die Weltmobilmachung hat der einzelnen Nation in der Welt eine Aufgabe zuerkannt, kraft deren die Nation eine neue, bisher unerhörte, dritte Gestalt gewinnt. Kirchnation im Mittelalter, Staatsnation in der Neuzeit, muß sich die Nation in der Endzeit des gesellschaftlichen Zustandes zur Erziehungsnation umbilden, zur Gegenspielerin gegen die hemmungslose Verwirtschaftung des Menschen.

*Der Weltkrieg als Revolution wird nur dann bewährt, wenn diese dritte Form der Nation als die Aufgabe erfaßt wird, die jenseits des Weltkrieges neu bewältigt werden muß.* Treten wir vor die Tätowierten der Weltkriege; wem begegnen wir? Statt eine Liste der 200 Millionen vorzulegen, rücke ich eine einzige Szene ein.

Bei Bielefeld liegt Bethel, das Liebeswerk des alten Bodelschwingh. Der sprach den kühnen Satz: „Bethel muß fester stehen als der preußische Staat“.

Vor die Schule dieses Bethel traten 1957 zwei seltsame Vögel: Der eine war ein Betheler Abiturient und deutscher Kriminalrat. Er hatte zehn Jahre Zwangsarbeit im sibirischen Workuta überlebt. Der andere war ich, ein 1933 in die Vereinigten Staaten eingewanderter Berliner. Als wir da standen und erzählten, sprachen die drei Menschenarten miteinander, die den „Haftbanden“ des Einzelstaates entsprungen sein müssen, um überhaupt ins Dasein zu treten: das Kirchenglied, der Sträfling, der Auswanderer. Denn Bethel wäre nicht ohne den Geist der Liebe; der politische Kampf wäre nicht ohne den Geist der Hoffnung und die Auswanderung ist unmöglich ohne Glauben. Aber vom Einzelstaat her sehen die drei Menschenarten anders aus: Die Betheler erscheinen als Betschwestern; jeder der „sitzt“, scheint ein Verbrecher; den Einwanderer nennt die Verachtung „Emigrant“. *Dem Staatsnationalen sind nämlich diese drei Menschenarten unzugänglich.*

Dennoch haben Verbrecher aus sibirischen Gefangenenlagern die Sowjetunion geschaffen; aus Emigranten besteht Amerika, aus Betschwestern die christliche Zeitrechnung.

Die Sowjetunion besteht nur dank der revolutionären Hoffnungen, die seit 1800 des Zars Gefängnisse, Sibirien, das Exil, überlebt haben. Emigranten haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika geschaffen. Und Betschwestern? Täglich waren die Apostel im Gebet beieinander von der Kreuzigung bis zum Apostelkonzil 42 n. Chr. und im Schoße dieser 10 Jahre wurzelt die Kirche.

Liebe, Hoffnung und Glaube haben Kirche, Sowjets und Amerika gestiftet. Diese drei werden daher nicht aus Standespersonen gebildet wie die Staaten Europas. Sondern sie sind Stromnetze von Flüchtlingen. Amerikaner, Russen, Christen sind alle zweimal geboren. Auf der einen Seite sind sie von gestern her dies und das. Aber auf der anderen Seite sind sie dem Gestern entsprungene Aussaat für Morgen. Die Rechtsordnung muß aus ihnen gebaut werden.

Die Bundesrepublik Bonn hat einen Minister „für Flüchtlinge“. Der holländische Psychiater R. Fentner von Vlissingen spottet über diese Fiktion „einiger Flüchtlinge in einer geordneten Welt“. Bonn sollte sich als einen Bund aus Flüchtlingen betrachten, aus Flüchtlingen, die sich haben durchschlagen müssen. Was wird denn von dem, der sich durchschlägt, zerschlagen? Nun doch die Maschen eines Gesetzes, die Vorschriften einer Behörde, die Mauern eines Gefängnisses, die Grenzen eines Staates oder eines Erdteils. Jeder, der sich aus Greueln hindurchschlagen mußte: Juden, Gefangene, Waisen, geschändete Bräute, kinderlosgemachte Eltern, hat eine oder viele Schranken übersprungen. Er hat sich über Gesetze hinweggesetzt. Wer sich durchschlagen mußte und wer sich hinwegzusetzen wußte, nur der konnte überleben. Davor schaudert ein pflichttreuer Beamter. In Schillers „Kabale und Liebe“ durften sich nur der Fürst und seine Mätresse über das Gesetz hinwegsetzen. Aber seit 1914 hat die gesamte europäische Menschheit widersetzen und durchschlagen geübt. Dadurch sind politischer Häftling und Auswanderer die Normaltropfen im politischen Strombett geworden. Kein einziger ehrlicher Mann, keine einzige redliche Frau, die nicht unter ihren liebsten Menschen ein Opfer einer Staatsgewalt zählen. Widersetzung ist heute Bürgerpflicht: Die Staatenwelt darf es also nur in der Mehrzahl geben. Je mehr Staaten, desto besser; ein einziger Weltstaat — das wäre unser Tod.

Nur der Wettlauf der Staatsnationen im neunzehnten, d. h. dem französischen Jahrhundert hat „den“ Staat in einen künstlichen Singular hineingetrozt. „Den“ Staat träumten Fichte und Hegel. Und ihre Leser beliebten sich auch heut noch um den Kämpfer, den Auswanderer, die Tochter im eigenen Innern herumzudrücken. Statt aus der Liebe der Töchter, dem Glauben der Auswanderer, den Hoffnungen der Revolutionäre wollen sie aus dem eigenen Willen Staat machen. Denn die deutsche Geistesarbeit zwischen 1789 und heut ging darauf aus, die deutsche Konzilsnation dem neuen Geist einzupassen. So wurde das deutsche Staatsdenken unbrüderlich und unschwesterlich. Aber mit dem deutschen Wesen als einer Nation der Christenheit hat die „Kontrastimitation“ zur französischen Revolution nichts zu tun.

Ich gebe ein Beispiel. Klerus und Adel kamen 1789 in Paris aufs Schafott. In Deutschland blieb alles beim alten. Um so mehr gärte es unter den Schriftgelehrten. Weshalb verließ denn Bismarck die Schule als Republikaner? Seine Lehrer stürzten die Autoritäten für Kirche und Staat: die Bibel und die Klassiker. Von Lessing bis Wrede, von Wolff bis Wilamowitz wurde die höhere Kritik geübt, von der bis heut niemand weiß, woher ihre Oberhoheit stammt, die aber auf drei Hauptdogmen ihre Gläubigen vereidigte: Homer sei keine Person. Die vier Evangelien seien nicht vier selbständige Evangelien. Die Bücher Moses seien aus zwei, drei oder vier Schriften geflickt. So fiel der Adel und die Auswähltheit der Schrift dem Bürgerstolz derselben Schriftgelehrten zum Opfer, die ihren eigenen Rang und ihren Gehalt nur der Bibel und Homer verdanken.

Diese Bibel- und Homerkritik hört heut mit ihrem Vorbild, dem Krieg gegen Klerus und Adel, auf. Ihr „Anpassungszweck“ ist verjährt!

Statt dieser erschwindelten „höheren“ Kritik fallen wir heute gedemütigt in die Abgründe, die unsern Stolz verschlingen. Leiden, all die Leiden des Häftlings, Flüchtlings, Kranken, müßten aus dieser Tiefe auftönen und Wort werden. Wie werden unermessliche Leiden Wort und Maß? Wie wurde Achills früher Tod die befreiende Totenklage des homerischen Liedes? Welch ein Libretto für den Homer von morgen, für die Apokalypse von morgen. Da ist die sich von ihrem Könige Christus 1914 lossagende Europa. Sie gleicht Klytämnestra, die aus Lust an dem sinnlichen Leib des Vetters den Gatten erschlägt. Ihr analog verfiel Europa der Rasse, der Nation, dem Volkstum, statt dem Leben hervorruhenden Worte des siebenförmigen Geistes.

Da toben die russischen Revolutionäre rasend über Klytämnestras Mord, rasend über Europas Anmaßung, die Sklaven und Slaven gleichsetzte; ein neuer Orestes, erschlagen sie ihre Mutter.

Da ist Amerika, schwesterlich, töchterlich, ahnungslos, eine Iphigenie inmitten einer höhrenden Welt; diese Iphigenie, die geduldig alle Wunden verbindet und nie Dank dafür erntet.

So mag ein neuer Homer uns aus unserer Todesknechtschaft unter die Schlagworte einer abgelaufenen Epoche frei singen. Auch das Kreuz der vier Evangelien wird seine wirkliche Herkunft aus den Leiden der Apostel erst noch enthüllen. „Das Geheimnis der Universität.“ 1958.

Was hier für die höhere Kritik an den Klassikern und an der Bibel ausgesprochen wird, das gilt für alle anderen Wissenschaften der idealistischen deutschen Universität. Sie sind datiert und veraltet, es sei denn, sie beginnen erneut, mit einem Leidensbekenntnis. Denn das Bekenntnis des Leides verschwistert, aber der Gleichmut der Stoiker hat nach Nationen und Fächern isoliert. Es ist aber der Urauftrag der geprägten Form „deutscher Nation“, daß sie eine Konzilschwester aller Nationen bleiben muß<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Siehe „Frankreich—Deutschland“, Mythos oder Anrede, Berlin 1957. Die Vollzahl der Zeiten = Soziologie II, Stuttgart 1958. Zurück in das Wagnis der Sprache, 1957.